

Wer junge Menschen auf ihrem Weg zu Lebensentscheidungen begleitet, wird in dieser Studie viele Erfahrungen aus der eigenen Arbeit bestätigt finden. Der Charme des Buches liegt darin, die einzelnen Personen ausführlich zu Wort kommen zu lassen, Reflexionsmöglichkeiten anzubieten und zum Hinhören auf die Vielschichtigkeit des je individuellen Weges mit Gott einzuladen. Wünschenswert wäre ein Folgearbeit darüber, wie Berufungspastoral konkret aussehen kann, sowohl als ein Paradigma jeglicher Pastoral als auch exemplarisch für eine (Ordens-)Gruppe.

Linz

Johannes Herz SJ

SPIRITUALITÄT

♦ Caffarel, Henri: Die Ehe auf dem Weg der Heiligkeit. Aus dem Französischen übertragen von Eva und Josef Außermair (Beten heute 19). Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2014. (213) Brosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 30,00. ISBN 978-3-89411-428-2.

Wer auf dem deutschsprachigen Buchmarkt ein Buch über Ehespiritualität sucht, findet eine Vielzahl Übersetzungen aus dem Amerikanischen mit freikirchlichem Hintergrund. Katholische Publikationen sind eher rar. Daher füllt die deutsche Übersetzung von Caffarel eine Marktlücke.

Der in Paris wirkende Priester Henri Caffarel (* 1903, † 1996; 2006 wurde der diözesane Seligsprechungsprozess eröffnet) hatte 1938 in seiner Pfarre Gruppen von Ehepaaren gegründet und inspiriert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs das Interesse an solchen Gruppen, so dass 1947 gemeinsam mit Ehepaaren die Gemeinschaft EQUIPES DE NOTRE DAME mit entsprechenden Satzungen gegründet wurde. 1958 bildeten sich die ersten Gruppen in Deutschland; 2014 gab es weltweit an die 12 000 Gruppen. Caffarel hatte 1945 eine Zeitschrift für die Spiritualität der Ehe und Familie gegründet. Seine langjährige Mitarbeiterin Danielle Waguët stellte daraus die prägnantesten Aufsätze zu dem Buch „Le Mariage, Aventure de Sainteté“ (deutsch: „Die Ehe auf dem Weg der Heiligkeit“) zusammen. Für die deutsche Ausgabe wurde das Werk gekürzt, dafür aber Passagen aus zwei Sondernummern der Zeitschrift übernommen. Es ist zu begrüßen, dass

dieser spirituelle Schatz der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht worden ist.

Am Anfang von Caffarels Ausführungen stehen Gespräche und Beobachtungen (ausdrücklich erwähnt 154), die sich dann aber zu grundsätzlichen Überlegungen verdichten und in eine angewandte Dogmatik einmünden. Deren Lesbarkeit bleibt durch eine sehr poetische Sprache erhalten (z.B. 149: „es ist nicht so leicht, die Nester des Widerstands, in denen sich das Böse verbarrikadiert hat, auszuräuchern“; 172: „wenn dadurch das Herz dem Würgegriff des Leidens entrissen wird“; 180: „Den Glauben an die Liebe zu verlieren ist eine Art spirituellen Selbstmordes.“), die ergänzt wird durch Zitate von Schriftstellern des *Renouveau catholique* (Katholische Erneuerung) wie Paul Claudel, Francois Mauriac u.a. Dadurch bekommen die Texte auch eine Leichtigkeit, die einem das Gefühl gibt, getaufte französische Lebenskunst beim Lesen inhalieren zu können. Das wird noch verstärkt durch die dokumentierten Lebenszeugnisse (z.B. 105 f.), die den Glaubenswahrheiten, die vermutlich für manches auch katholische Ehepaar wie Botschaften aus einer fernen Welt klingen, die nötige Bodenhaftung verleihen und das Ganze von dem Verdacht befreien, hier würde ein eheloser Priester Wunschvorstellungen entwickeln. Beeindruckend ist die Kohärenz der nach vielen Richtungen hin durchdachten Ehedogmatik und -spiritualität.

Drei Themenstränge gliedern das Buch: 1. Die Berufung zur menschlichen Liebe und Ehe; 2. Größe und Forderungen der Liebe; 3. Eine Spiritualität für Ehe und Familie.

Im ersten Teil gibt es viele Anklänge an salesianische Frömmigkeit, wenn der Kreislauf der Liebe von Gott ausgehend und zu ihm wieder zurückkehrend beschrieben wird. Wenn es Paaren gelingt, mit ihrer natürlichen Liebe in diesen Strom der göttlichen Liebe hineinzufinden, dann wächst die seelische Immunstärke der Partner (33: „Die Liebe hat von nun an die Kraft den Feinden von innen und außen zu widerstehen.“) Auch das heikle Thema der unglücklichen Paare wird nicht tabuisiert, aber in den christlichen Bedeutungshorizont von Erbsünde und Erlösung hineingestellt. Durch die Bereitschaft zur Kreuzesliebe wachsen die Partner aneinander und reifen hinein in die Mit-erlöserschaft füreinander. Bei allem Schweren gelingt es Caffarel jedoch, das österliche Licht über so manche Karfreitagssituation leuchten zu lassen, wenn z.B. nach der Kreuzesmedita-

tion die Wirkungen des Lobpreises Gottes dargestellt werden (44–49). Man spürt: Hier werden keine Glücksplacebos (164) verteilt, sondern es geht um die christliche Bewältigung des Zusammenlebens von Menschen auf dem engsten Raum der Familie, von Menschen, die noch der endgültigen Erlösung bedürfen. Bei der Ermunterung zum Gebet und zu Liturgien in der Familie wird zwar auch auf die Antike verwiesen (150), aber ein Hinweis, dass auch im Judentum die wichtigen Liturgien Hausliturgien und keine Synagogengottesdienste sind, fehlt.

Im Zuge der theologischen und praktischen Erörterungen werden zudem viele Hilfen beschrieben, die man auch in rein psychologisch orientierten Ratgebern finden kann.

Wir haben es in dem Buch also mit hochwirksamen Gedanken zu tun, die von vielen Familien weltweit als hilfreich und anregend empfunden worden sind. Es ist ein kostbares und anregendes Buch für alle Ehepaare, die ihren Alltag aus dem Glauben gestalten wollen und für alle Seelsorger, die ihnen dabei begleitend zur Seite stehen möchten.

Dernbach

Elmar Busse

THEOLOGIE

♦ Negel, Joachim: *Welt als Gabe. Hermeneutische Grenzgänge zwischen Theologie und Phänomenologie* (Jerusalemmer Theologisches Forum 2). Aschendorff Verlag, Münster 2013. (805) Pb. Euro 78,00 (D) / Euro 80,20 (A) / CHF 131,00. ISBN 978-3-402-11017-1.

In den Jahren 2005–2010 war der Verfasser als Studiendekan des Theologischen Studienjahres in Jerusalem tätig. In dieser Zeit entstanden die Aufsätze, die er alle bereits publiziert hat, aber hier versammelt in einem voluminösen Band vorlegt. Seine theologische Denkweise ist der Phänomenologie verpflichtet. Sie sei – so beschreibt er sie – „nichts anderes als der Versuch, den Menschen so präzise wie möglich in ein Verhältnis zur Welt und damit zu sich selbst zu setzen“ (63). Die Aufsätze spannen thematisch einen denkbar weiten Bogen: von der zentralen Stellung der Liturgie über die Sakramententheologie, die Theologie als „Lesekunst“, Erlösungsglaube und Messiaserwartung, die Fraglichkeit des Traditionsarguments, die Re-

ligionstheorie Christoph Türckes, Martyrium, Sprache und Sprachlosigkeit, Ostern und insbesondere die Verbindung von Theologie und Biografie.

Mit Bezug auf Richard Schaeffler wird der Anknüpfungspunkt theologischer Rede primär nicht in der Erschließung der Transzendenz, sondern in der Ermöglichung einer authentischen Erfahrung gesucht (49). Viele Bezüge werden hergestellt – vor allem natürlich dem *genius loci* entsprechend zum Judentum – und weniger bekannte Autoren und Autorinnen ins Spiel gebracht. Auch Ansätze, die bereits der Vergessenheit überantwortet schienen, werden wieder aufgegriffen, so etwa Franz Schupps Sakramententheologie von „Glaube – Kultur – Symbol“, von der der Verfasser zu Recht sagt, dass seit mehr als dreißig Jahren „wohl kein theologischer Traktat geschrieben worden“ ist, der „auf solch kraftvolle Weise die gesellschaftliche Relevanz sakramentaler Frömmigkeit an den Tag gebracht hätte“ (176f.).

Einige wenige Flüchtigkeitsfehler (z. B. „Radberger“ statt „Raberger“, 172, Anm. 28) fallen nicht ins Gewicht. Mit dem ausführlichen Anhang wird der umfangreiche Text gut erschlossen. Die lose eingefügten Zwischenüberschriften „Aufgang von Welt im Gebet“, „Hermeneutik der Offenbarung“ und „Biographische Bewährung“ machen neugierig, einen roten Faden vermögen sie jedoch nicht in die breit gefächerte Thematik zu spinnen – was wohl auch gar nicht beabsichtigt ist. Der Titel „Welt als Gabe“ hat programmatische Bedeutung. Als Grundmotiv taucht die spirituelle Sicht der Welt als „Gabe“ immer wieder auf: „Denn als in diese Welt und in dieses Leben Hineinverfügte erleben wir die Welt als uns vor-gegeben, wir erleben uns als mit ihr bedacht, mag bisweilen auch offen bleiben, ob wir es hier mit einer frei gewährten Gunst zu tun haben, die von der Urverbundenheit allen Lebens kündet, von seiner (so möchte man sagen) mütterlich bergenden Zartheit, Nähe, Zuwendung und Liebenswürdigkeit“ (86). Insgesamt liegt hier ein sehr gescheites Buch vor, das auch in der Form der Zusammenstellung dieser breiten Thematik zu Grenzgängen einlädt. Man fühlt sich im besten Sinn an die Zusammenstellungen von „Fragmenten“ des 18. und 19. Jahrhunderts erinnert, die wie ein ausufernder bunter Garten zu Entdeckungen und Erkundungen einladen.

Linz

Hanjo Sauer